

BERNHARD FLIEHER

Er fliegt. Und das genießt er. Egal, wie lange. Er weiß, dass der Flug enden wird. „Im Moment aber ist es wunderbar“, sagt Philipp Hochmair. Dann springt er oberhalb des Kraftwerks Pulvermühle von einer kleinen Brücke in den Almkanal. Das kalte Wasser bringe ihn herunter in diesem heißen Sommer. „Ich bin dagegen, dass es vorbei ist“, sagt er.

Ein kleines Wörterbuch ließe sich füllen mit den Bezeichnungen über ihn, und auch mit jenen, mit denen er seinen Sommer im Lauf des Sommers selbst beschrieb: Hochdruckschauspieler, Kampfmaschine, Jagdhund, geschäftiger Luftikus, Freiheitssucher ... Oder: Extremnomade. Daheim? Gibt es nicht. Oder doch: Daheim ist der Moment. Daheim ist, wo man gerade ist: Domplatz. Almkanal, Autogrammstunde in der My-Home-Music-Lounge, exklusive Theaterabende für eine Bank, Sponsorenausflug, Eis essen, Rockbühne. Seine Kraft, seine Freiheit schöpfe er aus dem Reisen in seine Rollen. „Ich interessiere mich nicht für den Alltag“, sagt er. Den müsse es geben, aber es gilt ihn „zu vermeiden, zu spielen so viel wie möglich“. Dass er das in diesem Sommer kann – und fast jeden Tag irgendwo tut –, sieht er „als Privileg, das ich mir erkämpft habe“.

## Ebbe und Flut

Zwischendurch geht's raus aus der barocken Pracht und Partyzone. Auf's Land. Golling, Kitzbühel (wo er einen Preis bekam), ins Oberösterreichische, nach Jagsthausen in Baden-Württemberg. Im Gepäck: Goethe, Kafka, Schiller, Stifter und naturgemäß Hofmannsthal. Alle seine Soloprogramme spielt er irgendwo, während in der Barockstadt alle meinen, dass alles um den Domplatz kreist. Die Proben für den Festspiel-„Jedermann“ waren erst „qualvoll“, eine „finstere Phase des Suchens, ein Ebbe-Flut-Gefühl“. „Ich wusste alles besser, was ich schon konnte, aber bei den offenen Stellen wusste ich gar nichts.“ Einfügen? Er kennt dieses Gefühl nicht mehr gut, hat vor Jahren das Leben als Teil eines Theaterensembles hinter sich gelassen. „Aber es ist mein Beruf, ich hab's ja gelernt.“

Schokolade half nach Stunden des Probens. Und kaltes Wasser. „Die Alm war meine Rettung“, diese „Neutralisierung“ durch die Natur, Abkühlen eines dauernd Überhitzten. Dort ist er auch nicht „der Jedermann“. Zu Beginn des Sommers wurde er nicht als der Domplatz-Sterbende erkannt. „Ein paar kannten ihn aus ‚Vorstadtweiber‘“, erzählt Benedict Erbler, mit dem sich Hochmair an der Alm angefreundet hat. Hochmair lud ein paar der Almkanal-Mitschwimmer zur Generalprobe ein. Unterschied machte das keinen. „Er kommt schwimmen, wir kommen schwimmen“, sagt Erbler.

Erbler war auch im Kino, um Hochmair zu sehen. „Sie dürfen alles fragen“, sagte er dort an jedem der vier Abende. Wenn er redet, tut er es mit der gleichen Hingabe, manchmal überdreht, manchmal ganz leise, wie auf jeder Bühne. Anders ist nur die Nähe, die die Menschen dort zu ihm finden können.



# Gesprungen, um zu bleiben

Ein Sommer mit Philipp Hochmair: Eine Jedermann-Reportage zwischen dramatischer Überhitzung und kühlendem Nass.

Er nimmt sich Zeit, taucht ein in Gespräche mit Groupies, deren Augen blitzen, mit Theaterfans, lässt Selfies machen. Im Salzburger Filmkulturzentrum Das Kino läuft „Jedermann und ich“. In dem Film geht es um die ersten Schritte zum Jedermann, damals 2013 im Rahmen des Young Directors Project. „Auf vierzig Jahre bin ich kaum alt“, hadert Jedermann, weil der Tod zuschlägt.

Hochmair war damals 40. Immer hat alles mit dem Leben zu tun. „Werther“ machte er als Junger, Kafkas „Prozess“, als er im Theater engagiert war, Stifters „Hagestolz“ zu seinem 50er. Wer den Film sieht, sein Solo „Jedermann Reloaded“ kennt und um sein Einspringen auf dem Domplatz vor sechs Jahren weiß, mag einen logischen Weg zu

seinem ersten „regulären“ Jedermann-Sommer erkennen. Aber: „Eine Ansammlung von Zufälligkeiten und Chancen.“ Immer hat das auch mit der Hingabe zur Sprache zu tun.

## Kraftwerk und Kerze

Wenn die Sprache kommt, passiert in Hochmair, was passiert, wenn das Alm-Wasser durchs Kraftwerk Pulvermühle rinnt: Die Sprache rinnt in ihn und kommt als Energie zurück. „Doch können Worte uns zu Taten führen“, heißt es bei Schiller, den er unter schweren Wolken in Gmunden herbeiführt. „Wo bist du? Schiller, komm zu uns nach Gmunden!“, schreit er vom Toscanapark auf den Traunsee hinaus. Er

meint das so. „Die Rollen sind wie Bausteine zu mir selbst oder Brücken, um mich sozial zu verhalten.“ Und ohne? „Irrenhaus oder Gefängnis. Zwangsjacke vielleicht!“

„So viele Grabkerzer!“, sagt ein Mann, der seinen Platz sucht. Für Jedermann wird irgendwann ein Kerzerl aufgestellt. Jetzt muss das der Jedermann Hochmair selbst machen. Er muss alles selber tun. Ist ja auch eine Soloshow (mit der großartigen Band Elektrohand Gottes), sein „Jedermann Reloaded“, in der er alle Figuren des Dramas selbst verkörpert. Er hat keine Roadcrew, die den Aufbau für ihn erledigt auf der Rockbühne. Dort hält er sich – ein paar Tage nach Gmunden – dann an einen Vers von Neil Young, den er auch einmal auf

der Bühne unter der Burg Clam spielte: „It's better to burn out than to fade away.“ Alles bebt. Ein paar Tausend Leute sind da. „Schon ein bisschen Schiss“, sagte Hochmair vorher. „Das Größte“, sagt er danach. Und noch ein paar Tage später sagt er: „Das Irrste, der größte Abend bisher.“ Und er meint mit „bisher“ das ganze Leben. Als er das sagt, steht er im Resch & Lieblich, dem Aftershow-Festspiele-Treffpunkt. Zigarre im Mund, Wasserflasche in der Hand. Er trägt die gleiche kurze Hose, das gleiche bunte Hemd, die er trug, als er die Grablichter und Kreuzfixe auf der Bühne in Clam aufstellte, bevor er im Glitzerglamouroutfit brannte.

## Ausnahmezustand

Die Vorstellung – verlegt ins Festspielhaus, umjubelt wie an jedem Abend – ist gerade vorbei. Die Rolle des Almkanals als Post-Performance-Kühlbecken übernahm ein schweres Gewitter. Adrenalingeladen, beseelt von der Aufführung und immer noch beeindruckt von Clam, sprudelt er. Und er erzählt von der Idee, die „Reloaded“-Show „der Stadt zu schenken, einmal bei freiem Eintritt auf dem Domplatz“. Als Donner und Blitz, die alles aufreißen. Vielleicht kommendes Jahr. Er ist gekommen, um zu bleiben.

„15 Jahre, 50 Jahre, jaja, ich werd' der Jopie Heesters des Domplatzes“, sagt er im Überschwang bei einem der Gespräche im Kino. Danach wollten ein paar Leute, die den Schmäher der Euphorie nicht erkannten, wissen, warum darüber nicht berichtet wird. Hochmair hat als Domplatz-Jedermann – wie üblich – einen Vertrag für zwei Jahre mit der Option auf ein weiteres. Und Hoffnung auf mehr. Das Spiel ist nie aus. Bühne ist überall. Einmal fällt ihm August Walla ein. Der war einer der wichtigsten Vertreter der Art brut aus dem Haus der Künstler in Gugging. „Dem war das Blatt Papier nicht genug“, sagt Hochmair. Also malte Walla weiter, auf dem Tisch, auf den Wänden. So sieht Hochmair, was er tut. Kein U und Pop, kein E und Hochkultur. Stattdessen mit größter Lust und Energie alle Grenzen aufheben, überall tanzen. Oder für ein paar Sekunden am Almkanal so tun, als könne ein Sprung der Schwerkraft ein Schnippchen schlagen. „Most refreshing Ausnahmezustand“, sagt er, lässt die Füße im Wasser baumeln und meint seinen ganzen Sommer.

## „Jedermann und ich“ Hochmair im Gespräch



Mit dem Rad kam Philipp Hochmair zu den vier Terminen im Salzburger Filmkulturzentrum Das Kino – „der einfachste Weg, in der Stadt unterwegs zu sein“, sagt er. Hochmair präsentierte – vier Mal vor einem ausverkauften Saal – den Film „Jedermann und ich“. Regisseurin Katharina Pethke hatte ihn dafür 2013 bei seiner ersten Annäherung an den „Jedermann“-Stoff begleitet. Einen Mitschnitt eines der vier Gespräche, die Bernhard Flieher führte und bei denen die Idee entstand, Hochmair den Sommer über zu begleiten, können Sie nachhören auf [www.SN.at/kultur](http://www.SN.at/kultur)



BILD: SN/WOLFGANG LIENBACHER

BILD: SN/SENEUMAR, BEF